



2. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr B

2. Lesung: Röm 8,31b-34

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Mit dem Römerbrief bereitet der Apostel Paulus seinen Rombesuch vor. Er legt seine Theologie dar.

Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, sagt uns der Apostel Paulus, weder Tod noch Dunkelheit. Weil er für uns ist, kann nichts mehr gegen uns sein. Dass er für uns ist, hat Gott uns in Jesus Christus gezeigt. Er ist das Kostbarste, das Innerste Gottes. Gott hat es hergegeben für uns. Er hat es auch dann nicht zurückgenommen, als Menschen dieses Kostbarste mit Füßen traten und töteten. Bedingungsloser konnte sich Gott nicht auf unsere Seite stellen.

Alternativer Kurztext

Im achten Kapitel des Römerbriefs lässt uns der Apostel Paulus teilhaben an seiner tiefsten Erkenntnis, wie weit uns Gottes Liebe in Jesu Hingabe für die Menschen entgegen kommt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. *Textumfang*

Der Abschnitt des Römerbriefs geht eigentlich bis zum Vers 39; er schließt die vorangegangenen theologischen Reflexionen des Paulus mit einem Lobpreis der Liebe Gottes in Christus Jesus ab, von der uns nichts zu trennen vermag. In den weggelassenen Versen 35-39 kommt dieser Lobpreis erst zum Ziel. Sie sollten deshalb nach Möglichkeit mitgelesen werden.

b. *Betonung*

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer

Brüder und Schwestern!

31 b Ist Gott **für** uns,

wer ist dann **gegen** uns?

32 **Gott** hat seinen **eigenen Sohn nicht** verschont,

sondern ihn für **uns alle hingegen** –

wie sollte er uns **mit ihm nicht alles schenken**?



33 Wer kann die Auserwählten Gottes anklagen?

Gott ist es, der **gerecht** macht.

34 Wer kann sie verurteilen?

Christus Jesus, der **gestorben** ist,
mehr noch: der **auferweckt** worden ist,
sitzt zur **Rechten Gottes**
und tritt **für uns ein**.

c. Stimmung/Modulation

Der kurze Text ist gefüllt von einer Glaubenserfahrung des Paulus der sich unglaublich von Gott beschenkt und in tiefster Weise von Gott angenommen weiß. Im Bewusstsein solch reichen Beschenktseins und der Überfülle kann der Text vorgetragen werden. Hilfreich ist auch die Vorstellung, dass die Hingabe von Gott ausgeht. Das kommt in allen Sätzen zum Ausdruck.

(Anneliese Hecht)

3. Kurze Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Die enorme Zuversicht des Apostels, die aus diesen Zeilen des Briefes an die Gemeinde in Rom spricht und die er an seine Leser und Leserinnen weitergeben will, hat einen Grund: Gott hat seinen Sohn eingesetzt für uns. Er hat ihn nicht getötet, er hat ihn nicht geopfert - das haben andere getan. Mit Herzblut hat sich Gott in Jesus auf die Seite der Menschen gestellt. Indem Gott sein Kostbarstes – fast möchte ich sagen: sein Innerstes - an die Menschen verschenkt, bewährt sich seine Menschenliebe.

Röm 8 kann man als Zusammenfassung der Theologie der Gerechtigkeit Gottes auffassen: Gottes Gerechtigkeit ist seine Barmherzigkeit: „Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, welche in Christus Jesus sind.“ (Röm 8,1). „Gott ist es, der gerecht macht.“ (Röm 8,33). Das oft missbrauchte „Gott mit uns“ wird in diesen Zeilen ein grundlegendes „Gott für uns“. Das ist die Gewissheit, die an die Gemeinde in Rom, an die Auserwählten und schließlich an alle Menschen weitergegeben werden soll. „ER tritt für uns ein.“ (Röm 8,34). Das ist eine Solidarität, die sich nicht von irgendwelchen Machthabern und Diktatoren missbrauchen lässt. Denn so wie er für uns eintritt, tritt er auch für die anderen ein.

So ist die Solidarität Gottes mit uns die entscheidende Einladung an jede Gemeinde, die Botschaft „Gott für uns“ missionarisch weiterzugeben, indem wir seine Gerechtigkeit, seine Barmherzigkeit wenigstens ansatzweise hier und jetzt zu leben versuchen. Nicht Abschottung und Abgrenzung gegenüber anderen, sondern Öffnung für andere wird so zum wesentlichen Kennzeichen einer christlichen Gemeinde.

(Ludger Funke, Gottes Volk 3/2003,28)

Der Schlussabschnitt des ersten Teils des Römerbriefs fasst in hymnischem Stil und mit rhetorischen Fragen die Gewissheit des Paulus zusammen, mit Christus in Gottes Herrlichkeit zu leben. Paulus spricht im Bild eines Rechtsstreits, einer Gerichtsverhandlung: Weil Gott für



uns ist und uns gerecht macht, kann uns niemand mehr anklagen. Christus selber tritt ja für uns ein. Wenn also Gott „für uns“ (V. 31b) ist, kann niemand mehr „gegen uns“ sein. Gott hält zwar Gericht gegen die Sünde; den Sünder aber lässt er nicht fallen. Der Grund dieser verbindlichen Heilszusage ist die Lebenshingabe Jesu (V. 32). V. 32a ist eine Anspielung an Gen 22,16 (Erste Lesung), da Paulus im Opfer Isaaks die Lebenshingabe Jesu vorgebildet sieht. V. 32b knüpft an 8,18 an: Weil wir jetzt schon Kinder Gottes sind, werden wir mit Christus Erben Gottes sein. Mit dem „alles schenken“ wird nicht nur die Herrlichkeit des Christus gemeint sein, sondern auch die Hineinnahme in sein Leidensmysterium. Die Christen, denen „alles geschenkt“ ist, müssen sich in Leben und Leiden bewähren. In V. 33 denkt Paulus wohl nicht an einen bestimmten Ankläger; er will vielmehr deutlich machen, dass eine Anklage gegen die „Auserwählten Gottes“ völlig aussichtslos wäre. Denn Gott macht gerecht. Die „Auserwählung“ ist nicht Verdienst, sondern Gnade, denn „auserwählt“ sind alle, die durch Jesu Lebenshingabe gerecht gemacht sind. V. 34 wiederholt V. 33 inhaltlich, doch diesmal christologisch gewendet: Die Gerechtersprechung durch Gott bleibt durch das ständige Für-uns-Eintreten Christi beim Vater für uns wirksam. Wenn Gott und Christus als Richter und Verteidiger einander entgegengestellt werden, dann kann das für die Christen nur gut ausgehen: Gott ist für uns, und Christus tritt für uns ein!

Im Jubelton der Freude spricht Paulus hier von der Heilsgewissheit der Christen, denen durch die Lebenshingabe Jesu Gottes Gnade ein für allemal erwirkt ist. Gleichwohl darf diese Gnade nicht als Heilsbesitz missverstanden werden; die Jünger bleiben dem Ruf Jesu und dem Anspruch seines Evangeliums zeitlebens verpflichtet.

Betont die Erste Lesung mehr den Aspekt der Bewährung und des Vertrauens, so stimmt die Zweite Lesung mehr das Lied von der Gewissheit der Erlösung an. Bleibt das Gottesbild der Ersten Lesung für uns noch unverständlich und fremd, so spricht die Zweite Lesung die Freude und das Selbstbewusstsein der Christen aus, an einen Gott glauben zu dürfen, der uns in Christus schon „alles geschenkt“ hat. Das Evangelium bildet eine Wegmarke des Alltags: Die Jünger, die Jesu Herrlichkeit sehen durften, müssen den Weg der Bewährung nach Golgotha noch gehen.

(Stefan Jürgens, Gottes Volk 3/2000,47)

Dr. Wolfgang Wieland